

Vorlaufer, Johannes

Wachsein für Träume : Modalontologie und Hermeneutik bei Martin Heidegger

Studia philosophica. 2024, vol. 71, iss. 1, pp. 7-21

ISSN 1803-7445 (print); ISSN 2336-453X (online)

Stable URL (DOI): <https://doi.org/10.5817/SPh2024-1-2>

Stable URL (handle): <https://hdl.handle.net/11222.digilib/digilib.80355>

License: [CC BY-NC-ND 4.0 International](https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0/)

Access Date: 22. 08. 2024

Version: 20240822

Terms of use: Digital Library of the Faculty of Arts, Masaryk University provides access to digitized documents strictly for personal use, unless otherwise specified.

Wachsein für Träume. Modalontologie und Hermeneutik bei Martin Heidegger

Bdělost pro sny. Modální ontologie a hermeneutika u Martina Heideggera

Johannes Vorlaufer

Zusammenfassung

Der Beitrag möchte das Verhältnis von Wachsein und Träumen in fundamentalontologischer Hinsicht bedenken: Inwiefern kann das Wachsein für Träume das Existenzial der Möglichkeit erschließen? Haben uns Träume etwas zu sagen und was geben sie uns zu verstehen? Vor dem Hintergrund des langjährigen Gesprächs zwischen dem Psychiater Medard Boss und dem Philosophen Martin Heidegger soll die Zusammengehörigkeit von Modalontologie und Hermeneutik aufgezeigt werden.

Schlüsselbegriffe

Wachen – Träumen – Möglichkeit – Wirklichkeit

Der vorliegende Text ist eine in wesentlichen Teilen überarbeitete und auf die Frage einer Modalontologie fokussierte Version eines am 5. November 2021 an der Universität Wien gehaltenen Vortrags, der unter dem Titel „*Hoffentlich waren Sie in den Ferien in einer fruchtbaren Wachheit für die ‚Träume‘.*“ Ein Beitrag zur Rekonstruktion eines daseinsanalytischen Traumverstehens im Rückgang auf Medard Boss und Martin Heidegger: Zur fundamentalontologischen Dimension des Bezugs von Wachsein und Träumen publiziert wurde (Y – Zeitschrift für atopisches Denken. 2023, 3(2), 1-22. Verfügbar von <<https://www.ypsi-lyon-psychoanalyse.de/>>).

Abstrakt

Tento článek si klade za cíl posoudit vztah mezi bděním a sněním z fundamentální ontologické perspektivy: Do jaké míry může bdělost pro sny otevřít existenciální možnosti? Mají nám sny co říct a co nám dávají k pochopení? Cílem je ukázat na pozadí dlouholetého dialogu mezi psychiatrem Medardem Bossem a filozofem Martinem Heideggerem sounáležitost modální ontologie a hermeneutiky.

Klíčová slova

Bdění – snění – možnost – skutečnost

Und so ist der Mensch, als existierende Transzendenz überschwingend
in Möglichkeiten, ein Wesen der Ferne.
Martin Heidegger, *Vom Wesen des Grundes*¹

Einleitender Vorgriff auf den Bezug von Modalontologie und Hermeneutik

Ein Schlüsselsatz in Martin Heideggers *Sein und Zeit* lautet: „Höher als die Wirklichkeit steht die Möglichkeit.“² *Sein und Zeit* kann als Entfaltung dieser These, die in der Frage nach der Möglichkeit und Unmöglichkeit angesichts des Todes einen Höhepunkt findet, gelesen werden. Während Kant in der *Kritik der reinen Vernunft* als Erläuterung zu den *Postulate[n] des empirischen Denkens überhaupt* schreibt, dass die Kategorien der Modalität, die subjektiv synthetisch sind, das Besondere an sich haben, dass sie „den Begriff, dem sie als Prädikate beigelegt werden, als Bestimmung des Objekts nicht im mindesten vermehren, sondern nur das Verhältnis zum Erkenntnisvermögen ausdrücken“³, ist Heidegger nicht von der Frage einer Erkenntnis- und Sprachlogik, sehr wohl aber von der Frage nach dem *λόγος* geleitet, wenn er in *Sein und Zeit* existenzialontologisch nach der Möglichkeit fragt und festhält:

1 HEIDEGGER, M. *Wegmarken...*, S. 175.

2 HEIDEGGER, M. *Sein und Zeit...*, S. 51f.

3 KANT, I. *Kritik der reinen Vernunft...*, A 219 und B 266.

Die Möglichkeit als Existenzial dagegen ist die ursprünglichste und letzte positive ontologische Bestimmtheit des Daseins.⁴

Als letzte positive ontologische Bestimmtheit kann Möglichkeit im Kontext seines destruierenden Denkansatzes verstanden werden als das gründend-Freigebende, ja als die Gabe selbst, als die Gegebenheitsweise, wie uns unser Dasein gegeben ist: Wenn Heidegger späterhin in seiner Heraklit-Vorlesung den Gedanken entfaltet:

Das Wesen des Menschen beruht in sich selbst, wenn es ausholend-einholend in der Gegenwart des Λόγος ruht,

aus dessen Bezug es „das eigene λόγος-hafte Wesen, d.h. sein Selbst empfängt“,⁵ das als solches in den Λόγος gewiesen bleibt, dann spricht dieser Gedanke von einem Möglichsein, das uns gegeben und als Gabe uns aufgegeben ist.

Als ursprünglichste und letzte positive ontologische Bestimmtheit bezieht sich der Begriff der Möglichkeit in *Sein und Zeit* deshalb auf die Frage nach dem – verbal zu verstehenden – „Wesen“ des Menschen und expliziert die „Formel“ des In-der-Welt-seins. Den Vollzug unseres Daseins aus dem Begriff der Möglichkeit zu verstehen bereitet nicht zuletzt Heideggers spezifisches Verständnis von Zeitlichkeit vor und nötigt zur Überwindung eines chronologischen Zeitbegriffs. Die Frage nach der Möglichkeit trägt Passagen und Ausführungen von *Sein und Zeit* auch dort, wo der Begriff selbst nicht im Zentrum der Reflexion steht, etwa in den Analysen des Verfallens des Daseins⁶ oder in Heideggers Auseinandersetzung um den Begriff der Personalität.⁷

Geht man den fundamentalontologischen Gedankengang mit Heidegger mit, so impliziert dies, dass wir – analog zu unserer Leiblichkeit – entgegen unserer Alltagssprache Möglichkeiten nicht nur *haben*, sondern Möglichkeit *sind*. Sind wir aber so in der Welt, dass Verstehen ein Existenzial ist und somit nicht nur ein gegenständliches, sondern ein

4 HEIDEGGER, M. *Sein und Zeit...*, S. 191.

5 HEIDEGGER, M. *Heraklit...*, S. 358.

6 Vgl. dazu WUCHERER-HULDENFELD, A. K. *Maskierte Depression und „Trägheit“...*

7 Vgl. dazu VORLAUFER, J. *Personale Eksistenz...*

sich-selbst-Verstehen meint, dann bedeutet dies, dass der hermeneutische Zirkel mehr als ein Erkenntnisvorgang ist, nämlich eine Selbstbewegung, in der wir uns – und einander – in je immer größerer Geheimnistiefe erfahren können: Hermeneutik, verstanden aus der Möglichkeit, uns selbst in unserem *Möglichsein* zu verstehen, ist dann keine Subsumption eines Unbekannten unter ein Bekanntes, sondern eine besondere Weise einer *docta ignorantia*, ein Verstehen als ein je immer größeres Nicht-Verstehen. Das hermeneutische Vermögen vermag uns dann jene Tiefe und Weite menschlichen Existierens zu eröffnen, in der und aus der wir uns und einander in unserem – mögenden – Wesen empfangen.⁸

Dass Heidegger keine Lehre aufstellt, sondern zu denken geben will, hat er wiederholt gesagt, und dies betrifft auch die Frage nach der Möglichkeit.⁹ So formuliert er in den *Schwarzen Heften* auch keine These, sondern eine ihn in seinem ganzen Werk bewegende Frage: „Wie wenig wissen wir vom Rätsel und Wesen der *Möglichkeit*?“¹⁰ In dieses Rätselhafte möchten die folgenden Überlegungen zeigen und versuchen, zumindest torsohaft Heideggers fragendem Denken nachzudenken.

In der Frage nach dem Bezug von Wachsein und Träumen, der in der Diskursgeschichte zwischen dem Psychiater Medard Boss und dem Philosophen Martin Heidegger eine herausragende Rolle gespielt hat¹¹ und in seiner Rezeptionsgeschichte zu einem Fundament der daseins-

8 Das modalontologische Denken trägt aber nicht nur die Fundamentalontologie, sondern reicht bis in das Ereignisdenken, wo das Seyn selbst als Möglichkeit gedacht wird. So heißt es etwa in den *Beiträgen*: „Im Seyn allein west als seine tiefste Klüftung das Mögliche, so daß in der Gestalt des Möglichen zuerst das Seyn gedacht werden muß im Denken des anderen Anfangs.“ (HEIDEGGER, M. *Beiträge zur Philosophie...*, S. 475.)

9 Was Klaus Jakobi im *Handbuch philosophischer Grundbegriffe* sagt, trifft auch auf Heidegger zu: „[...] daß der Möglichkeitsbegriff wahrhaft zu den philosophischen Begriffen gehört und immer gehört hat: Seine Fassung wird aufs engste vom jeweiligen philosophischen System der Philosophie geprägt, und umgekehrt bestimmt auch die Interpretation der Modalbegriffe das jeweilige System der Philosophie durchgängig.“ (JAKOBI, K. *Möglichkeit...*, S. 938.)

10 HEIDEGGER, M. *Überlegungen II–VI...*, S. 266.

11 Heidegger und Boss verband eine jahrzehntelange Freundschaft und ein Diskurs, der in einem Briefwechsel und neben zahlreichen kleineren Publikationen, z.B. in dem umfangreichen *Grundriß der Medizin und Psychologie* (BOSS, M. *Grundriß...*) und in den *Zollikoner Seminaren* von 1959–1969 (HEIDEGGER, M. *Zollikoner Seminare...*), einen Niederschlag gefunden hat. Für einen ersten Überblick vgl. EMRICH H. M. – SCHLIMME J. E. *Psychiatrie, Psychoanalyse und Psychotherapie...* Die vorliegenden Überlegungen können im Kontext

analytischen Psychotherapie wurde, soll nun diese Verschränkung von Modalontologie und Hermeneutik sichtbar gemacht werden: Zwar sind Wachsein und Träumen kein ausdrückliches Thema in *Sein und Zeit*, dennoch können sie, in ihrem Bezug zueinander erhellt, das Existenzial der Möglichkeit unseres Daseins verstehen lassen.

Am 26. Januar 1952 schreibt Martin Heidegger in einem Brief an Boss: „Hoffentlich waren Sie in den Ferien in einer fruchtbaren Wachheit für die ‚Träume‘.“¹² Biografisch gesehen wäre wohl eine recht einfache Antwort möglich gewesen, denn Boss schrieb gerade an seinem ersten Traumbuch, das 1953 unter dem Titel *Der Traum und seine Auslegung* erschien.¹³ Doch Heideggers Brief enthält Fragwürdiges: Denn suchen wir unser Wachsein und unser Träumendsein in ihrem Bezug zueinander und in ontologischer Hinsicht zu bedenken, so kommt gar manches Vorverständnis ins Wanken und tiefere Fragen werden wach: Sind Wachen und Träumen das Selbe oder sind es zwei sich unterscheidende Weisen unseres Existierens, die irgendwie miteinander zu tun haben? Wie können *wir* sie unterscheiden und wie beziehen *sie* sich aufeinander, und wie ist *unser* Bezug auf diese unsere Selbstvollzüge – d.h. wie ist unser Verhältnis zu unserem Selbstverhältnis – zu verstehen? Schließlich können Träume uns nur deshalb wachrütteln, weil sie zu uns in einem Bezug stehen – sie mögen zwar fremd erscheinen und uns gegenüberstehen, dennoch sind es aber *unsere* Träume, die zu uns in einer Beziehung stehen.

Haben Träume uns etwas zu sagen, geben sie uns etwas zu verstehen? In dieser Fragerichtung möchte ich versuchen, auf dem Weg über Heideggers Pindarauslegung sein Verständnis von Möglichkeit und Wirklichkeit zu erörtern, um abschließend den Bezug von Modalontologie und Hermeneutik am Beispiel des erzählten Traums aufzuzeigen.

der Fragen verortet werden, die von RIEDEL, M. *Zwischen Philosophie, Medizin und Psychologie...* zur Sprache gebracht werden.

12 HEIDEGGER, M. *Zollikoner Seminare...*, S. 305.

13 BOSS, M. *Der Traum und seine Auslegung...* Im Jahre 1975 folgte BOSS, M. „*Es träumte mir vergangene Nacht...* Es wendet sich im Schlussteil an „Besinnliche“, die nach dem Horizont, in dem wir Träume erst angemessen verstehen können, fragen. Darüber hinaus hat Boss das Thema des Träumens auch in einer Reihe von Aufsätzen erörtert, z.B. BOSS, M. *Psychopathologie des Traumes...*; BOSS, M. *Grundsätzliches...*; BOSS, M. *Das Träumen...*; BOSS, M. *Woraus besteht der Mensch...* Zur ausführlicheren Darstellung und Kritik des Boss'schen Traumdenkens vgl. VORLAUFER, J. „Hoffentlich waren Sie“...

Martin Heideggers Pindarauslegung: Eines Schattens Traum und die „Wirklichkeit“

Im Wintersemester 1941/1942 hält Heidegger eine Vorlesung über Hölderlins Hymne *Andenken* und geht dort auf die Frage nach dem Wesen des Träumens ein. Er sagt dort über das Wesen der Träume: „Träume sind das Schwere, Gewichtige, Kostbare und deshalb das kaum zu Meisternde.“¹⁴ In dieser verdichteten Formulierung ist sein modalontologischer Zugang zum Wesen des Träumens geborgen, diesen gilt es im Folgenden zu entfalten.

Negativ gesprochen heißt es hier: Träume sind nicht bloße Schäume, sondern eher die Welle, die uns trägt. Das Schwere, das Gewichtige und das Kostbare dieser Welle scheint ein Überforderndes zu enthalten: Sind Träume zu schwer, zu gewichtig und zu kostbar, weshalb sie für uns auch kaum zu meistern sind? Zudem ist es nicht ausgemacht, ob unsere alltäglichen Erfahrungen mit diesen Begriffen ausreichen, um Heideggers Satz in seinem intendierten Sinne zu verstehen: So sind die Begriffe schwer und gewichtig gegenwärtig negativ konnotiert und widersprechen einem weit verbreiteten Bedürfnis nach einer Leichtigkeit des Seins. Ob in einer durchkapitalisierten Lebenswelt der Begriff der Kostbarkeit überhaupt noch erfasst werden kann, wäre eine weitere, hier nicht zu diskutierende Frage. Das bedeutet aber: Vom Rätsel des Traums schwappt die Welle nun über auf unser geschichtliches Dasein als in eine Welt geworfenes und ihr vielfach unterworfenes Existieren – Heidegger nennt dies dann das Verfallen: Macht uns vielleicht eine Besinnung auf das Wesen der Träume offenbar, dass unsere Alltagswelt, d.h. unsere alltäglichen Selbstentwürfe, zu wenig schwer, zu wenig gewichtig und zu wenig kostbar sind? Könnte eine Besinnung auf unsere Träume eine Kritik an unserem wachen Dasein implizieren?

In seiner Vorlesung zieht Heidegger jedenfalls die Konsequenz, aus der Abkehr von überkommenen Traumtheorien und diese Neuausrichtung mündet in die Frage:

14 HEIDEGGER, M. Hölderlins Hymne „Andenken“..., S. 106.

[...] ob man überhaupt den Traum aus der Art des menschlichen Seelenlebens erklären könne oder ob nicht umgekehrt eher der Traum geeignet ist, erst einen Blick auf das Wesen des Menschen zu tun.¹⁵

Was aber ist am Traum so eigentümlich, wenn nicht rätselhaft, dass wir selbst betroffen sind, dass uns *unser* Wesen aus *seinem* Wesen her an- und aufgeht? Heidegger geht, um diesen Frageweg zu beschreiten, mit Hölderlin in die griechische Antike zurück zu Pindars Ode *Pythia*. Pindar schreibt in dieser Ode einen Vers, der in der Übersetzung Hölderlins lautet:

Tagwesen. Was aber ist einer? Was aber ist einer nicht? Der Schatten Traum, sind Menschen.¹⁶

Wir könnten uns schnell an einer nahe liegenden Deutung dieses Verses als Tagwesen im Sinne von „Eintagswesen“ beruhigen und uns so als Wesen begreifen, die nur flüchtig existieren und sterblich sind. Dieser verführerischen und eingängigen, weil den alltäglichen Erfahrungen korrespondierenden Interpretation widersetzt sich Heidegger: Pindars Frage, so seine These,

sucht keineswegs die Feststellung dessen zu treffen, was der Mensch ist, um dann noch ergänzend all das anzugeben, was er nicht ist [...]; dies aufzuzählen, wäre ohne Sinn und Tragkraft.¹⁷

Pindars Doppelfrage fragt nicht nach zwei Bestandteilen des Menschen, sondern ist vielmehr *eine* in sich zwiefältige Frage, in der schon die entscheidende Antwort mitgegeben ist: „Zum Sein des Menschen gehört ein Nichtsein.“¹⁸ Diese Doppelfrage ist also keine ontische, sondern eine ontologische.

Der Schatten Traum *sind* Menschen: Ist vielleicht bei Pindar der Mensch „nur eine Steigerung des Schattenhaften, also der Schatten eines Schattens und damit das Flüchtigste alles Flüchtigen“¹⁹, sozusagen das schlechthin

15 Ebenda, S. 107.

16 Ebenda, S. 111.

17 Ebenda, S. 114.

18 Ebenda.

19 Ebenda, S. 115.

Unwirkliche? Mit dieser Deutung hätten wir das Traumverständnis mit unserer eigenen Vergänglichkeit kompatibel gemacht und ins Äußerste gesteigert. Heideggers Zusatz verwehrt allerdings eine solche Interpretation, denn er sagt:

[...] dort, wo der Mensch nur am ständig Entschwindenden hängt, dem Täglichen des Alltags.²⁰

Dieser Zusatz sprengt unser alltagsgemäßes Verstehen. Greifen wir den Begriff des Kontinuierlichen und Identischen auf, mit dem Boss das Wachsein kennzeichnet und vom Träumendsein unterscheidet: Das Kontinuierliche als das Identische, das sich in der Zeit durchhält, entspricht dem alltäglich-vulgären Zeitbegriff, der die Zeit aus dem Vergehen und Vernichten von Jetztpunkten deutet. Alltäglichkeit und ihr Identitätsverständnis ist von diesem Zeitbegriff erfahrungsmäßig getragen. Im Kontext dieses Zeitverständnisses, das Zeit aus ihrer ständigen Selbstvernichtung versteht, droht der Mensch *mit* der Zeit selbst unterzugehen und sucht Halt, hängt sich an das, was Halt verspricht, taumelt „hinter dem Täglichen her“²¹. Entsprechend dem temporalen Vorverständnis sucht man diesen Halt in einem Sich-Durchhaltenden.

Aber ist dieser Halt nicht ein Halt im Haltlosen? Und ist das sich Hängen an das ständig Entschwindende nicht illusionär? Heidegger verwendet allerdings nicht den Begriff des Illusorischen, sondern sagt:

Indem der Mensch sich nur an das bloß Tägliche, an dies verschwindende Erscheinen des Entschwindenden hält, entschwindet er selbst in seinem Erscheinen, das ohne eigenes Leuchten ist: eines Schattens der Traum.²²

In den *Erläuterungen zu Hölderlin* spricht Heidegger von Verblendung: Starren wir gebannt nur auf das Wirkliche, so entzieht sich uns „auf dem Grunde einer verblendeten Verlorenheit an das Wirkliche“²³ das, was das Wirkliche allererst wirklich sein lässt. Starren ist im Gegensatz zum Sein

20 Ebenda.

21 Ebenda.

22 Ebenda.

23 HEIDEGGER, M. *Erläuterungen zu Hölderlins Dichtung...*, S. 112.

lassenden Augenblick, wie er für *Sein und Zeit* zentral ist, ein Blicken, der das Erblickte festhält und in diesem Halten erstarren lässt: Starren gibt nicht frei, ins Freie, um es darin sich zeigen zu lassen. An mehreren Stellen seines Werkes spricht Heidegger vom Glanz auf den Dingen, der sich entzieht, wenn der Blick ein starrend-vergegenständlichender ist. Was aber lässt das Wirkliche wirklich sein? Was ermöglicht dem Wirklichen sein Wirklichsein, was ist sein Ermöglichungsgrund?

Das, was man die Seinsfrage nennen kann, zeigt sich hier als Frage nach Möglichkeit und Wirklichsein. Für das Verständnis des Träumens entscheidend ist der Hinweis:

Das Mögliche waltet im Wirklichen selbst. Ja, zuweilen ist sogar das Mögliche seiender als das Wirkliche.²⁴

Erfahrungsmäßig ist uns dies auch alltäglich, d.h. im Wachsein dort zugänglich, wo das Mögliche das Erhoffte, Ersehnte oder Gewünschte, das noch-nicht oder das nicht-mehr Wirkliche ist. Damit ist angedeutet, dass das Nichts, von dem auch alle Wirklichkeit getragen ist, nicht ausschließlich ein Nichts im Sinne eines Mangels ist: Das Nichts kann auch ein Nichts der Fülle sein, erfahren aus der übergroßen strömenden Fülle des Möglichen – man könnte hier an das Nichts des Schweigens oder an das Nichts des Augenblicks, der Tiefes aufblitzen lässt, denken. Heidegger bedenkt den Traum und seine spezifische Sprache im Horizont dieser modalontologischen Begrifflichkeit und verwendet vorsichtig, fast unscheinbar dieses Verständnis eines Nichts der Fülle:

Der Traum bringt die noch nicht angeeignete Fülle des Möglichen und bewahrt die verklärte Erinnerung an das Wirkliche.²⁵

Im Nicht als einer Weise eines Abwesendseins waltet deshalb ein Anwesen. Jetzt erst sehen wir das Entscheidende:

24 HEIDEGGER, M. Hölderlins Hymne „Andenken“..., S. 118.

25 Ebenda, S. 121.

Auch die Abwesenung als Abwesenung dieses Entschwindens ist noch eine Anwesenung. Der Bezug zu dieser bleibt das Entscheidende im Traum, nicht daß er ein bloßes Nichtiges ist.²⁶

Nicht in einer ontischen Beziehung, sondern in einem ontologischen Bezug von An- und Abwesen meldet sich das Entscheidende des Traums. In den *Schwarzen Heften* der Jahre 1957–1959 wird dieser Gedanke in die Kurzformel gefasst:

Wohnen im Nichtwohnen: das Traumhafte.²⁷

Heideggers Bemerkung, dass im Wachen und Träumen zwar eine je „eigene Weise der Anwesenung“²⁸ geschieht, muss nun eigens bedacht werden: Könnte sich uns die je eigene Weise des Anwesens deutlicher enthüllen, wenn unser Bezug zum An- und Abwesen modalontologisch tiefer entfaltet wird? Abwesen ist nicht nichts, es geht uns an, denn im Entzug waltet ein Zug, der uns oftmals erst einen Bezug erahnen lässt. Abwesen kann deshalb als Quelle erfahren werden, die ein Anwesen freigibt. So kann z.B. Schweigen einen Raum eröffnen, in dem ein Gespräch erst ein uns berührendes wird. Die Quelle selbst aber „ist“ nur in ihrem Quellen und verwehrt eine Vergegenständlichung, indem sie sich in eine Verborgene entzieht. Mit dem „Es“ in der Formulierung des Boss'schen Traumbuches *Es träumte mir vergangene Nacht* könnte dieses Verborgene der Quelle unseres Daseins benannt werden. Denn träumend tauchen wir gewissermaßen in den Quellbereich des Möglichen oder, wie es Augustinus Karl Wucherer-Huldenfeld formuliert:

Wir rühren im Schlaf und der ihm zugehörigen träumenden Existenz an die Geheimnistiefe menschlichen Daseins überhaupt.²⁹

Während Wachsein *auch* bedeutet, in eine Welt der Belanglosigkeiten und Bedeutungslosigkeiten zerstreut zu sein – so kann etwa ein in unserer

26 Ebenda, S. 117.

27 HEIDEGGER, M. Winke I und II..., S. 41.

28 HEIDEGGER, M. Hölderlins Hymne „Andenken“..., S. 125.

29 WUCHERER-HULDENFELD, A. K. Fragen um den Beginn des Träumens..., S. 83.

Wachwelt begegnender Hund für unser Existieren völlig belanglos sein –, so existieren wir hingegen träumend in Bedeutungswelten. Zwar ist es der Vorzug unseres wachen Daseins, Bedeutungen als solche zu erkennen, doch träumend versammelt unser Dasein sich auf diese hin. In dieser Sammlung erschließen wir uns als Dasein unsere Wirklichkeit als Möglichkeit und Unmöglichkeit. In Hinblick auf die eingangs zitierte These Heideggers, dass Möglichkeit „höher als die Wirklichkeit“ ist, hieße dann Träumen, in die Tiefendimension von Wirklichkeit hinabsteigen, darin sich selbst zu begegnen als einem Wesen, das durch Möglichkeiten ausgezeichnet und bestimmt ist.

Wachen, Schlafen und Träumen gehören zusammen. So sehr sie in temporaler Hinsicht durch Kontinuität und Diskontinuität unterschieden werden können, würde ihr Zusammengehören „als ein *Ineinanderübergehen*“³⁰ ihre spezifisch zeitliche Weise als Modus unseres Daseins genauer zur Sprache bringen. Das zyklische Ineinanderübergehen kann als eine Bewegung des Aufgangs in die Unverborgenheit und des Rückgangs in die Geborgenheit von Schlafen und Träumen verstanden werden. In verwandelter Weise begegnet uns hier die fundamentalontologische Terminologie von Geworfenheit und Entwurf, die eben auch ein eigentümliches Ineinander von Seinsmöglichkeiten benennt. Wucherer-Huldenfeld hat dieses Ineinanderübergehen von Wachen und Schlafen, von Möglichkeit und Wirklichkeit mit einem Verstehen des Sich-zeitigens verbunden:

Modalontologisch geht es im Dasein darum, dass wir uns für das entschiedene Gewesene (Notwendigkeiten) unseres In-der-Welt-seins offen halten, es in der gegenwärtigen Situation mit allen ihren Zufälligkeiten dem reinen Zukünftigen aussetzen; vollbringen, was wir vermögen; wirklich-werden-lassen, was uns möglich ist, d.h. (aktiv) zulassen, dass es ins Anwesen hervorgebracht wird, und zwar in der Auseinandersetzung mit dem, was nicht *zugleich und in derselben Hinsicht* anwesend und abwesend sein, sich ereignen und nicht ereignen, wirklich sein oder nicht wirklich sein kann.³¹

Hier wird sichtbar, was auch Boss so sehr betont: das Geheimnis von Identität bzw. Kontinuität. Dieses wird uns im Erwachen in besonderer Weise zugänglich. Das Erwachen enthüllt, was menschliches Dasein ist: ein

30 Ebenda.

31 Ebenda, S. 86.

Sich-geschentk-t-sein in Bezügen von Wirklichkeit und Notwendigkeit, von Möglichkeit und Unmöglichkeit, von Unwirklichkeit und Zufälligkeit: Wir sind ein geworfener Entwurf und sich je immer neu entwerfende Geworfenheit.

Die bisherigen Überlegungen zusammenfassend könnte man daher, um das *Wie* unserer Ek-sistenz zu benennen, den Satz wagen: Ich träume – ergo sum. Wir zeigen in die Möglichkeitsdimension unseres Daseins – und wir zeigen dies einander, wenn wir Träume erzählen.

Der erzählte Traum – zur Verschränkung von Modalontologie und Hermeneutik

Die Unmittelbarkeit des Träumens ist uns nur im Traumgeschehen selbst gegeben. Der geträumte, der erinnerte, der erzählte und der gehörte Traum sind nicht das gleiche, weisen aber in das Selbe. Wenn Dieter Thomä in seinem Buch *Erzähle dich selbst*³² das Erzählen nicht von der Informationsübermittlung, sondern als ein Geschehen der Selbstmitteilung versteht, so gilt dies in besonderem Maße vom Erzählen unserer Träume. In ihm verbinden sich Modalontologie und Hermeneutik zu einer möglicherweise fruchtbaren Wachheit für Träume: Wird unser Traum zur Sprache gebracht, so wird er ein anderer, zugleich aber kommt er in neuer Weise zu sich.

Wache ich oder träume ich? Je tiefer ich erzählend meine Traumwelt wiederholend vergegenwärtige, desto eher kann sich diese Frage melden. Sie weist auf etwas hin, was auch Boss gesehen hat, dass Träumendsein und Wachsein nicht ontisch unterschieden werden können wie Äpfel und Birnen: Denn diese Weisen zu sein sind eingebunden in ein Geschehen von Verborgtheit und Unverborgenheit, Sichöffnen und Sichverschließen, in ein augenblicklich-jähés Sehen einer Quelle und deren Entzug in eine bergend-verborgene Tiefe. Ein *circulus vitiosus*? Sollen wir aus diesem zirkulären Geschehen flüchten oder kann das eigentümliche Hören eines Traumes diesen Zirkel fruchtbar werden lassen?

Was aber könnte die Frucht sein? Der erzählte Traum kann in unterschiedlichen Gesprächskonstellationen gehört werden und beschränkt

32 THOMÄ, D. *Erzähle dich selbst...*

sich nicht auf das therapeutische Gespräch. Wenn das Gegenüber ganz Ohr ist, lässt er den Anderen in einer Weise präsent sein, in der Vergangenheit und Zukunft in eine Gegenwart versammelt werden, Möglichkeiten und Wirklichkeiten, Notwendigkeiten und Unmöglichkeiten in ein Offenes, d.h. Freies gelangen. In diesem Offenen kann der Erzählende sich selbst aus und als diesen Zirkel eines verbergenden Öffnens und öffnenden sich-Verschließens als Wesen der Möglichkeit verstehen.

Die eigentümliche sich hier zeitigende Zeit ist keine chronologische oder gerechnete Zeit mehr: In der Gegenwart eines solch sagenden und hörenden Gesprächs, das wir nicht bloß führen, sondern *sind*, ergibt sich ein Verweilen als eine Weise unseres Daseins, die auch das Wegsein zulässt. Die uns zutiefst in unserem Miteinandersein auszeichnende Möglichkeit, ganz Ohr zu sein heißt, die Tiefe einer Erfahrung zuzulassen, die Heidegger mit einer kurzen Bemerkung benennt: „Verweilen ereignet.“³³ Vielleicht könnte das hier sich meldende Heideggersche Ereignisdenken, hinübergesprochen in das Hören des Anderen, so formuliert werden: Ganz Ohr zu sein lässt uns einander begegnen, uns unser Dasein miteinander in seiner Weite und Tiefe verstehen. Es öffnet sich nicht nur dem Anderen, sondern öffnet auch dem Anderen selbst einen Raum des Heilenden, eines sich Bejahen-Könnens. Und in der Möglichkeit dieses Könnens zeigt sich das Vermögen, sich in seinem *Möglichsein* zu mögen.

Literatur

- BOSS, Medard. Psychopathologie des Traumes bei schizophrenen und organischen Psychosen. *Zeitschrift für die gesamte Neurologie und Psychiatrie*. 1938, **162**(1), S. 459–494.
- BOSS, Medard. *Der Traum und seine Auslegung*. Bern: Hans Huber 1953.
- BOSS, Medard. Grundsätzliches zur Wissenschaftlichkeit der Traumdeutung. *Schweizerische Zeitschrift für Psychologie und ihre Anwendungen*. 1954, **13**(2), S. 128–135.
- BOSS, Medard. „Es träumte mir vergangene Nacht,...“ *Sehübungen im Bereiche des Träumens und Beispiele für die praktische Anwendung eines neuen Traumverständnisses*. Bern: Hans Huber 1975.
- BOSS, Medard. Das Träumen – ein Therapeuticum magnum. *Hexagon*. 1980, **8**(1), S. 15–24.

33 HEIDEGGER, M. Vorträge und Aufsätze..., S. 175.

- BOSS, Medard. Woraus besteht der Mensch, wenn er träumt, und wo ist er dann? *Daseinsanalyse*. 1989, **6**, S. 149–160.
- BOSS Medard. *Grundriß der Medizin und Psychologie: Ansätze zu einer phänomenologischen Physiologie, Psychologie, Pathologie und Therapie und zu einer daseinsgemäßen Präventiv-Medizin*. Bern: Hans Huber ³1999.
- EMRICH Hinderk M. – SCHLIMME Jann E. Psychiatrie, Psychoanalyse und Psychotherapie. Wider das „Gestell“ des Psychologischen. In THOMÄ, Dieter (Hg.). *Heidegger Handbuch. Leben – Werk – Wirkung*. Stuttgart: J. B. Metzler ²2013, S. 502–509.
- HEIDEGGER, Martin. Beiträge zur Philosophie (Vom Ereignis). In HEIDEGGER, Martin. *Gesamtausgabe 65*. Frankfurt am Main: Klostermann 1989.
- HEIDEGGER, Martin. Erläuterungen zu Hölderlins Dichtung. In HEIDEGGER, Martin. *Gesamtausgabe 4*. Frankfurt am Main: Klostermann 1981.
- HEIDEGGER, Martin. Heraklit. In HEIDEGGER, Martin. *Gesamtausgabe 55*. Frankfurt am Main: Klostermann ³1994.
- HEIDEGGER, Martin. Hölderlins Hymne „Andenken“. In HEIDEGGER, Martin. *Gesamtausgabe 52*. Frankfurt am Main: Klostermann 1982.
- HEIDEGGER, Martin. Sein und Zeit. In HEIDEGGER, Martin. *Gesamtausgabe 2*. Frankfurt am Main: Klostermann 1977.
- HEIDEGGER, Martin. Überlegungen II–VI (Schwarze Hefte 1931–1938). In HEIDEGGER, Martin. *Gesamtausgabe 94*. Frankfurt am Main: Klostermann 2014.
- HEIDEGGER, Martin. Vorträge und Aufsätze. In HEIDEGGER, Martin. *Gesamtausgabe 7*. Frankfurt am Main: Klostermann 2000.
- HEIDEGGER, Martin. Wegmarken. In HEIDEGGER, Martin. *Gesamtausgabe 9*. Frankfurt am Main: Klostermann 1976.
- HEIDEGGER, Martin. Winke I und II (Schwarze Hefte 1957–1959). In HEIDEGGER, Martin. *Gesamtausgabe 101*. Frankfurt am Main: Klostermann 2020.
- HEIDEGGER, Martin. *Zollikoner Seminare. Protokolle – Zwiegespräche – Briefe*. Frankfurt am Main: Klostermann ³2006.
- JAKOBI, Klaus. Möglichkeit. In KRINGS, Herman – BAUMGARTNER, Hans M. – WILD, Christoph (Hg.). *Handbuch philosophischer Grundbegriffe, Bd. 4: Mensch–Relation*. München: Kösel 1973, S. 930–947.
- KANT, Immanuel. *Kritik der reinen Vernunft*. Hamburg: F. Meiner 1956.
- RIEDEL, Manfred (Hg.). *Zwischen Philosophie, Medizin und Psychologie: Heidegger im Dialog mit Medard Boss*. Köln: Böhlau 2003.
- THOMÄ, Dieter. *Erzähle dich selbst. Lebensgeschichte als philosophisches Problem*. München: C. H. Beck 1998.
- VORLAUFER, Johannes. „Hoffentlich waren Sie in den Ferien in einer fruchtbaren Wachheit für die ‚Träume‘.“ Ein Beitrag zur Rekonstruktion eines daseinsanalytischen Traumverstehens im Rückgang auf Medard Boss und Martin Heidegger: Zur fundamentalontologischen Dimension des Bezugs von Wachsein und Träumen. *Y – Zeitschrift für atopisches Denken* 2023, **3**(2), S. 1–22. Verfügbar von <<https://www.ypsilon-psychoanalyse.de/>>.
- VORLAUFER, Johannes. Personale Eksistenz: Martin Heideggers Verständnis des Person-Seins als ein Fundament der daseinsanalytischen Psychotherapie. *Dasein-*

sanalyse. Jahrbuch für phänomenologische Anthropologie und Psychotherapie. 2024 [in Druck].

WUCHERER-HULDENFELD, Augustinus Karl. Maskierte Depression und „Trägheit“ in der klassischen Achtlasterlehre: Zur Aktualität der Frühgeschichte christlicher Spiritualität und „Psycho-therapie“. *Evangelische Theologie*. 1997, **57**(4), S. 338–363.

WUCHERER-HULDENFELD, Augustinus Karl. Fragen um den Beginn des Träumens. *Daseinsanalyse. Jahrbuch für phänomenologische Anthropologie und Psychotherapie*. 2008, **24**, S. 66–88.

Prof. FH Mag. Dr. Johannes Vorlauffer

Schrebergasse 6a, A-2231 Strasshof, Rakousko

johannes.vorlauffer@gmail.com



This work can be used in accordance with the Creative Commons BY-NC-ND 4.0 International license terms and conditions (<https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0/legalcode>). This does not apply to works or elements (such as image or photographs) that are used in the work under a contractual license or exception or limitation to relevant rights.

